

Gottfried August Bürger; Rudolf Erich Raspe – *Wunderbare Reisen zu Wasser und Lande, Feldzüge und lustige Abentheuer des Freyherrn von Münchhausen*

(1781, con questo titolo dal 1786, estratto)

Genere: narrativa

Poco dopo la metà del Settecento iniziano a circolare, in forma di storielle e aneddoti, le fantastiche spaccancerie di un uomo di corte e d'armi tedesco alle prese con viaggi, battaglie, incontri e avventure per il globo terracqueo – strampalate vicende (non prive di umorismo verso stereotipi vari e di sarcasmo su come gira il mondo) che sono raccontate in prima persona, con evidente spasso inventivo e gusto per l'esagerazione, dal protagonista medesimo. Il diplomatico prussiano Rochus Friedrich zu Lynar, nel suo *Der Sonderling* (Lo stravagante, 1761), ne tiene ancora celato il nome, ma i pochi iniziati sanno bene a quale reale personaggio vivente la figura sia ispirata. Quando nel 1781, all'interno del periodico berlinese «Vade Mecum für lustige Leute», un autore anonimo dà alle stampe sedici *M-h-s-nsche Geschichten* (Storie m-h-n-siane; ne seguono altre due nel 1783), ogni cautela è inutile. Karl Friedrich Hieronymus, Freiherr von Münchhausen (1720-1797) riconosce il suo nome associato alle fandonie e, tenendo molto alla riservatezza, *is not amused* – fatto sta che il barone (detto *Lügenbaron*, e *Lügengeschichten* le sue storie) davvero intrattiene da tempo i suoi ospiti, in privatissimi consessi, con le spericolate e assai fantasiose avventure dei suoi anni ruggenti. L'esponente della nobiltà sassone conosce le minuscole corti nostrane quanto i fasti di San Pietroburgo, ha alle spalle due guerre russo-ottomane ed è tornato, carico di esperienza del mondo e degli uomini, nella natia Bodenwerder, che oggi si fregia del titolo di Münchhausenstadt. Già il barone univa nella sua *Fabulierlust* la cultura settecentesca della *Geselligkeit* a secolari repertori di fanfaronate che hanno in Germania una solida tradizione, specie nella *frühe Neuzeit*.

Sempre più indipendente dalla figura storica si sviluppa, nel giro di pochi anni, il Münchhausen come narratore e personaggio di finzione. Lo scrittore e traduttore di Hannover Rudolf Erich Raspe, che sulla base di alcune ricostruzioni avrebbe personalmente ascoltato i racconti del barone e secondo alcune ipotesi sarebbe già l'autore delle *Geschichten*, pubblica una loro rielaborazione in inglese. *Baron Munchausen's Narrative of His Marvellous Travels and Campaigns in Russia* esce nel 1785, pure in forma anonima e in prima persona; il notevole successo di pubblico fa sì che Raspe aggiunga, naturalmente inventandosele di sana pianta, ulteriori storielle nelle nuove edizioni che si susseguono nel giro di breve tempo – si tratta, in particolare, delle 'avventure per nave e per mare'. Allargata a forme sempre più lontane da ogni attinenza con la verosimiglianza, la 'Münchhauseniade' torna nel campo letterario tedesco, di nuovo per via di una traduzione che è anche rielaborazione e incremento: i *Wunderbare Reisen zu Wasser und Lande, Feldzüge und lustige Abentheuer des Freyherrn von Münchhausen* escono anonimi nel 1786, incrementati di otto nuove storie (ulteriori cinque nella versione del 1788). Sul frontespizio campeggia un richiamo alla 'autenticità', se non delle storie in sé, quantomeno della loro origine *gesellig* nei salotti del ba-

rone: «wie er dieselben bey der Flasche im Cirkel seiner Freunde selbst zu erzählen pflegt». Come fu reso pubblico dopo la sua morte nel 1794, autore dei volumi è Gottfried August Bürger. Dalla versione Raspe/Bürger prende le mosse la lunga fortuna delle *Lügendeschichten*: presso generazioni di lettori tedeschi e sul piano interculturale, intertestuale e intermediale fino a oggi – traduzioni, adattamenti in altri generi e ambiti letterari (dramma, letteratura per ragazzi), trasformazioni in altri linguaggi artistici (dall'arte figurativa al cinema al fumetto).

Il brano qui proposto è tratto dalla prima sezione dell'opera di Raspe/Bürger, le cosiddette 'avventure di terra' che hanno inizio con la partenza del protagonista per la Russia. Si noti, su un piano generale, che ad aprire le danze della narrazione in prima persona è l'ennesimo sigillo di 'autenticità': «Des Freyherrn von Münchhausen / eigene Erzählung». Già questo estratto contiene episodi fra i più noti dell'intera raccolta (il cavallo legato alla punta del campanile, il rocambolesco assalto del lupo, la pesca delle anatre con la lenza e il relativo volo...) e mostra come essi siano inseriti in una parodia della letteratura (di viaggio) erudita e/o moralistica sei-settecentesca – quando ad esempio, con fare sentenzioso, le più strampalate storie conducono a considerazioni pratico-comportamentali, quasi perle di saggezza estratte da inverosimili avventure. Il motto apposto all'intero volume, d'altronde, è un distico in rima baciata che esalta il gioco di parole fra 'narrare' e 'fare il folle': «Glaubt's nur, ihr gravitätischen Herrn! / Gescheidte Leute narriren gern».

Ich trat meine Reise nach Rußland von Haus ab mitten im Winter an, weil ich ganz richtig schloß, daß Frost und Schnee die Wege durch die nördlichen Gegenden von Deutschland, Pohlen, Kur- und Liefland, welche jeder Reisende, als fast noch elender, wie die nach dem Tempel der Tugend, beschreibt, endlich, ohne besondere Kosten hochpreislicher wohlfürsorgender Landes-Regierungen, ausbessern müßte. Ich reiste zu Pferde, welches, wenn es sonst nur gut um Gaul und Reiter steht, die bequemste Art zu reisen ist. Denn man riskirt alsdann weder mit irgend einem uəpɪjɔɔ deutschen Postmeister eine *Affaire d'honneur* zu bekommen, noch von seinem durstigen Postilion vor jede Schenke geschleppt zu werden. Ich war nur leicht bekleidet, welches ich ziemlich übel empfand, jeweiler ich gegen Nordost hin kam. Nun kann man sich einbilden, wie bey so strengem Wetter, unter dem rauhesten Himmelsstriche, einem armen alten Manne zu Muthe seyn mußte, den ich in Pohlen unter einem Haselbusche an der Heerstraße antraf, wie er so hülflos und schauernd dalag und kaum hatte, womit er seine Schaamblöße bedecken konnte.

Der arme Teufel dauerte mich von ganzer Seele. Ob mir nun gleich selbst das Herz im Leibe fror, so warf ich dennoch meinen Reisemantel über ihn her. Plötzlich erscholl eine Stimme vom Himmel, die dieses Liebeswerk ganz ausnehmend herausstrich und mir zurief:

Hohl mich der Teufel, mein Sohn, das soll dir nicht unvergolten bleiben!

Ich ließ das gut seyn und ritt weiter, bis Nacht und Dunkelheit mich überfielen. Nirgends war ein Dorf zu hören, noch zu sehn. Das ganze Land lag unter Schnee; und ich wußte weder Weg noch Steg.

Des Reitens müde stieg ich endlich ab, und band mein Pferd an eine Art von spitzem Baumstaken, der über dem Schnee hervorragte. Zur Sicherheit nahm ich meine Pistolen unter den

Arm, legte mich nicht weit davon in den Schnee nieder und that ein so gesundes Schläfchen, daß mir die Augen nicht eher wieder aufgingen, als bis es heller lichter Tag war. Wie groß war aber mein Erstaunen, als ich fand, daß ich mitten in einem Dorfe auf dem Kirchhofe lag! Mein Pferd war anfänglich nirgends zu sehn; doch hörte ichs bald darauf irgend wo über mir. Als ich nun empor sah, so wurde ich gewahr, daß es an den Wetterhahn des Kirchthurms gebunden war und von da herunter hing. Nun wußte ich sogleich, wie ich dran war. Das Dorf war nemlich die Nacht über ganz und gar zugeschneyet gewesen; das Wetter hatte sich auf einmal umgesetzt; ich war im Schlafe nach und nach, so wie der Schnee zusammen geschmolzen war, ganz sanft herabgesunken; und was ich in der Dunkelheit für den Stummel eines Bäumchens, der über dem Schnee hervorragte, gehalten, und daran mein Pferd gebunden hatte, das war das Kreuz oder der Wetterhahn des Kirchthurmes gewesen.

Ohne mich nun lange zu bedenken, nahm ich eine von meinen Pistolen, schoß nach dem Halfter, kam glücklich auf die Art wieder an mein Pferd und verfolgte meine Reise.

Hierauf ging alles gut, bis ich nach Rußland kam, wo es eben nicht Mode ist, des Winters zu Pferde zu reisen. Wie es nun immer meine Maxime ist, mich nach dem bekannten: ländlich sittlich, zu richten, so nahm ich dort einen kleinen Rennschlitten auf ein einzelnes Pferd und fuhr wohlgemuth auf St. Petersburg los. Nun weiß ich nicht mehr recht, ob es in Esthland, oder in Ingermanland war, so viel aber besinne ich mich noch wohl, es war mitten in einem fürchterlichen Walde, als ich einen entsetzlichen Wolf, mit aller Schnelligkeit des gefräßigsten Winterhungers hinter mir ansetzen sah. Er hohlte mich bald ein; und es war schlechterdings unmöglich, ihm zu entkommen. Mechanisch legte ich mich platt in den Schlitten nieder und ließ mein Pferd zu unserm beiderseitigen Besten ganz allein agiren. Was ich zwar vermuthete, aber kaum zu hoffen und zu erwarten wagte, das geschah unmittelbar. Der Wolf bekümmerte sich nicht im mindesten um meine Wenigkeit, sondern sprang über mich hinweg, fiel wüthend auf das Pferd, riß ab und verschlang auf einmal den ganzen Hintertheil des armen Thieres, welches vor Schrecken und Schmerz nur desto schneller lief. Wie ich nun auf die Art selbst so unbemerkt und gut davon gekommen war, so erhob ich ganz verstohlen mein Gesicht und nahm mit Entsetzen wahr, daß der Wolf sich beynahe über und über in das Pferd hineingefressen hatte. Kaum aber hatte er sich so hübsch hineingezwänget, so nahm ich mein Tempo wahr, und fiel ihm tüchtig mit meiner Peitschenschnur auf das Fell. Solch ein unerwarteter Ueberfall in diesem Futteral verursachte ihm keinen geringen Schreck; er strebte mit aller Macht vorwärts; der Leichnam des Pferdes fiel zu Boden, und siehe! an seiner Statt steckte mein Wolf in dem Geschirre. Ich meines Orts hörte nun noch weniger auf zu peitschen, und wir langten in vollem Galopp gesund und wohlbehalten in St. Petersburg an, ganz gegen unsere beiderseitigen respective Erwartungen, und zu nicht geringem Erstaunen aller Zuschauer.

Ich will Ihnen, meine Herren, mit Geschwätz von der Verfassung, den Künsten, Wissenschaften und andern Merkwürdigkeiten dieser prächtigen Hauptstadt Rußlands keine lange Weile machen; vielweniger Sie mit allen Intriguen und lustigen Abentheuern der Gesellschaften vom Bonton, wo die Frau vom Hause den Gast allzeit mit einem Schnaps und Schmatz empfängt, unterhalten. Ich halte mich vielmehr an größere und edlere Gegenstände Ihrer Aufmerksamkeit, nemlich an Pferde und Hunde, wovon ich immer ein großer Freund gewesen bin; ferner an Füchse, Wölfe und Bären, von welchen, so wie von anderm Wildprett, Rußland einen größern Ueberfluß, als irgend ein Land auf Erden hat; endlich an solche Lustparthien, Ritterübungen und preisliche Thaten, welche den Edelmann besser kleiden, als ein

Bischen muffiges Griechisch und Latein, oder alle Riechsächelchen, Klunkern und Capriolen französischer Schöngeister und – Haarkräuseler.

Da es einige Zeit dauerte, ehe ich bey der Armee angestellt werden konnte, so hatte ich ein Paar Monathe lang vollkommene Muße und Freyheit, meine Zeit sowohl, als auch mein Geld auf die adelichste Art von der Welt zu verjunkeriren. Sie können sich leicht vorstellen, meine Herren, daß ich von beiden nicht wenig außer der Stadt mit solchen wackern Kumpanen verthat, welche ein offenes unbeschränktes Waldrevier gehörig zu schätzen wußten. Sowohl die Abwechselung des Zeitvertreibes, welchen dieses mir darbot, als auch das außerordentliche Glück, womit mir jeder Streich gelang, gereichen mir noch immer zur angenehmsten Erinnerung.

Eines Morgens sah ich durch das Fenster meines Schlafgemachs, daß ein großer Teich, der nicht weit davon lag, mit wilden Enten gleichsam überdeckt war. Flugs nahm ich mein Gewehr aus dem Winkel, sprang zur Treppe hinab, und das so über Hals und Kopf, daß ich unvorsichtiger Weise mit dem Gesichte gegen die Thürpfoste rennte. Feuer und Funken stoben mir aus den Augen; aber das hielt mich keinen Augenblick zurück. Ich kam bald zum Schuß; allein wie ich anlegte, wurde ich zu meinem großen Verdrusse gewahr, daß durch den so eben empfangenen heftigen Stoß sogar der Stein von dem Flintenhahne abgesprungen war. Was sollte ich nun thun? Denn Zeit war hier nicht zu verlieren. Glücklicher Weise fiel mir ein, was sich so eben mit meinen Augen zugetragen hatte. Ich riß also die Pfanne auf, legte mein Gewehr gegen das wilde Geflügel an und ballte die Faust gegen eins von meinen Augen. Von einem derben Schläge flogen wieder Funken genug heraus, der Schuß ging los, und ich traf fünf Paar Enten, vier Rothhalse, und ein Paar Wasserhühner. Gegenwart des Geistes ist die Seele mannhafter Thaten. Wenn Soldaten und Seeleute öfters dadurch glücklich davon kommen, so dankt der Waidmann ihr nicht seltener sein gutes Glück.

So schwammen einst auf einem Landsee, an welchen ich auf einer Jagdstreiferey gerieth, einige Dutzend wilder Enten allzu weit von einander zerstreut umher, als daß ich mehr denn eine einzige auf einen Schuß zu erlegen hoffen konnte; und zum Unglück hatte ich meinen letzten Schuß schon in der Flinte. Gleichwohl hätte ich sie gern alle gehabt, weil ich nächstens eine ganze Menge guter Freunde und Bekannten bey mir zu bewirthen Willens war. Da besann ich mich auf ein Stückchen Schinkenspeck, welches von meinem mitgenommenen Mundvorrath in meiner Jagdtasche noch übrig geblieben war. Dieses befestigte ich an eine ziemlich lange Hundeleine, die ich aufdrehte und so wenigstens noch um viermal verlängerte. Nun verbarg ich mich im Schilfgesträuch am Ufer, warf meinen Speckbrocken aus und hatte das Vergnügen zu sehen, wie die nächste Ente hurtig herbeyschwamm und ihn verschlang. Der ersten folgten bald alle übrigen nach, und da der glatte Brocken am Faden gar bald unverdauet hinten wieder herauskam, so verschlang ihn die nächste, und so immer weiter. Kurz der Brocken machte die Reise durch alle Enten samt und sonders hindurch, ohne von seinem Faden loszureißen. So saßen sie denn alle daran, wie Perlen an der Schnur. Ich zog sie gar allerliebste ans Land, schlang mir die Schnur ein halbes Dutzendmal um Schultern und Leib, und ging meines Weges nach Hause zu. Da ich noch eine ziemliche Strecke davon entfernt war, und mir die Last von einer solchen Menge Enten ziemlich beschwerlich fiel, so wollte es mir fast leid thun, ihrer allzu viele eingefangen zu haben. Da kam mir aber ein seltsamer Vorfall zu Statten, der mich Anfangs in nicht geringe Verlegenheit setzte. Die Enten waren nemlich noch alle lebendig, fingen, als sie von der ersten Bestürzung sich erhohlt hatten, gar mächtig an mit den Flügeln zu schlagen und sich mit mir hoch in die Luft zu er-

heben. Nun wäre bey manchem wohl guter Rath theuer gewesen. Allein ich benutzte diesen Umstand, so gut ich konnte, zu meinem Vorthail, und ruderte mich mit meinen Rockschößen nach der Gegend meiner Behausung durch die Luft. Als ich nun gerade über meiner Wohnung angelangt war und es darauf ankam, ohne Schaden mich herunter zu lassen, so drückte ich einer Ente nach der Andern den Kopf ein, sank dadurch ganz sanft und allmählich gerade durch den Schornstein meines Hauses mitten auf den Küchenherd, auf welchem zum Glück noch kein Feuer angezündet war, zu nicht geringem Schreck und Erstaunen meines Koches. – Wie gesagt, man muß sich nur in der Welt zu helfen wissen.